DIE PERFEKTE KOMBINATION

Segeln und Bergsteigen haben eine ganze Menge gemein. Ralf Gantzhorn, Geologe und Outdoor-Fotograf, hat das längst erkannt. Er segelt in entlegenene Regionen, um dort in eisigen Höhen Neuland zu entdecken

Hier war noch keiner vor ihnen: Blick vom Monte Sarmiento tief hinunter auf die Magellanstraße

FOTO: R. GANTZHORN

„Ich suche nicht die Gefahr“, sagt der Mann, „ich suche Leben.“ Aber wie kann man Leben suchen, wenn man sich direkt aus einem Schlauchboot bis zu 200 Meter hohe Steilwände hochhangelt – ohne Sicherungsnetz? Wenn das nicht die reine Sehnsucht nach Gefahr ausdrückt, was dann? Wie kann man Leben suchen, wenn man dem Tod bei seinen Abenteuern schon begegnet ist? Wie kann man Leben suchen, wenn das Sterben nur eine Lawine, einen Steinschlag oder einen Fehltritt entfernt lauert?

Dieser Mann kann. Ralf Gantzhorn, 48 Jahre alt, führt ein ungebremstes Intensiv-Leben, das für ihn ohne Gipfelstürme nicht mehr vorstellbar ist. Und die wiederum sind für Außenstehende kaum vorstellbar. Wobei dem Hamburger ganz Gegensätzliches sein Lebenselixier ist – Wasser und Berge, genauer: Segeln und Bergsteigen. Und zwar gern in Kombination.

Geboren ist Gantzhorn in Plön. Dort verbringt er seine ersten sechs Lebensjahre, bevor es die Familie erst nach Kiel und dann nach Glückstadt zieht, wo der kleine Ralf das Segeln im Optimisten lernt. Der Vater ist Kapitänleutnant und Presseoffizier auf der „Gorch Fock“. Zu Gantzhorns lebendigsten Kindheitserinnerungen zählt eine Fahrt, die er mit dem Vater auf dem Segelschulschiff von Travemünde nach Kiel miterleben darf. Später geht er selbst zur Marine. Den Rückweg nach einer Südamerikafahrt erlebt Gantzhorn auf einem Containerschiff namens „Monte Sarmiento“. Es ist, so findet er heraus, der Name eines Berges, den der angehende Geologiestudent noch nicht kennt. Die Vorstellung elektrisiert ihn. Der Keim einer Begierde ist gepflanzt.

Während seines Studiums in Kiel entdeckt der naturverbundene junge Mann auch seine verschüttete Liebe zum Segelsport auf der Kieler Förde neu. Er erwirbt BR- und BK-Schein und unternimmt kleine Touren und längere Törns, bereist Schottland, Georgien und Patagonien – oft im Boot und immer auf der Suche nach einer felsigen Herausforderung. „Ich lebte und lebe manchmal ein bisschen die Träume meines Vaters“, hat Gantzhorn rückblickend erkannt, „der wäre auch gerne gesegelt.“

1995 und 1998 unternimmt er mit dem Gaffelkutter „Eda Frandsen“ Reisen zu den Äußeren Hebriden vor der Westküste Schottlands. Diese Inselkette im Atlantischen Ozean reizt ihn mit ihrer schroffer Schönheit und wegen der Felsen, deren Füße als Ausgangspunkt für Klettervergnügen der besonderen Art nur vom Wasser aus zu erreichen sind. Gantzhorn schwärmt für den „drei Milliarden alten Gneis und seinen Widerpart“, die raue See des Nordatlantiks.

Er kann sich kaum sattsehen an „dieser monumentalen Architektur am Rande Europas“, in die er 200 Meter hoch einsteigt, ohne die Routen zuvor erkundet zu haben. „Herausgekommen sind diverse Klettereien zwischen dem 5. und dem 8. Grad – alle gemäß der schottischen Kletterethik ‚clean.“ Also ohne Sicherungen. Übersetzt für Kletterlaien signalisieren die von Gantzhorn beiläufig erwähnten Zahlen einen sehr hohen Schwierigkeitsgrad auf der fürs Bergsteigen maßgeblichen Skala von 1 bis 12. Charakterisiert werden in der Regel nur die Stufen 1 bis 7, und letztgenannte wie folgt: „Außergewöhnliche Schwierigkeiten … Auch die besten Kletterer benötigen ein an die Gesteinsart angepasstes Training, um Passagen dieser Schwierigkeit nahe der Sturzgrenze zu meistern. Neben akrobatischem Klettervermögen ist das Beherrschen ausgefeilter Sicherungstechnik unerlässlich.“

Jenseits von Schwierigkeitsgrad 7 gibt es keine ausformulierten Beschreibungen der Qual mehr. Gantzhorn klettert bis Grad 8.

Die gleichermaßen große Zuneigung zur See und zu den Bergen ist bei ihm besonders ausgeprägt. Nachdem Gantzhorn etwa von langer Exkursion aus Südamerika zurückgekehrt war, ging er mit Frau und seinen drei Kindern auf Törn im Mittelmeer – und kraxelte an den sardischen Ankerplätzen die Steilküsten empor.

»Solche Expeditionen sind zwei in einer«

Dieser Mix von Interessen liegt daran, dass sein Vater nicht nur Marineoffizier war, sondern auch begeisterter Schmetterlingssammler. Das Hobby führte ihn immer wieder in die Alpen, wo er ganz bestimmte Arten suchte. Begleitet wurde er dabei immer öfter von seinem heranwachsenden Sohn Ralf, der schon im Alter von 15 Jahren und vor der ersten großen Mountainbike-Welle in den achtziger Jahren mit dem Fahrrad in den Alpen unterwegs war.

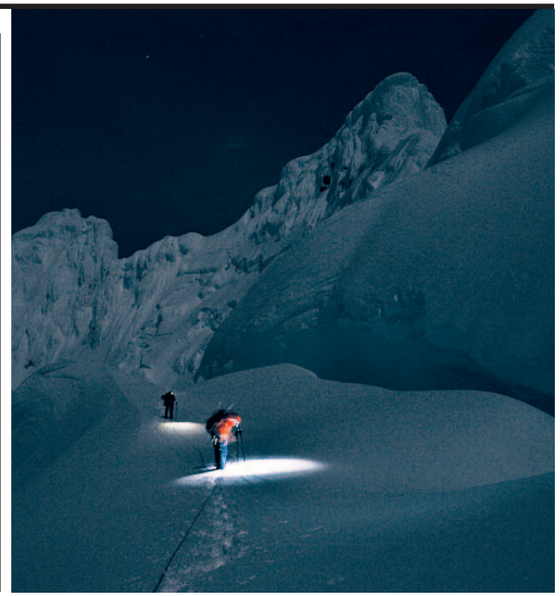
Sich in den Bergen zu bewegen und bewähren, das sei, erläutert Gantzhorn, ebenso ein Erfahrungssport wie das Segeln. Man wachse hier wie dort hinein und mit den Aufgaben. „Beim Bergsteigen und beim Segeln musst du dich auf deine Fähigkeiten verlassen und deinen Partnern blind vertrauen können. Extreme Eigenverantwortung ist die Grundvoraussetzung. Sie unterscheidet auch Bergsteigen vom Sportklettern, wo man sich mehr oder weniger athletisch von einbetonierten Haken zu Haken hangelt. Das Risiko in solchen Routen ist von der Qualität des Bohrhakenfabrikanten abhängig“, erklärt Gantzhorn.

Den Bergsteiger Ralf Gantzhorn gäbe es ohne den Segelsport nicht. Die beiden Disziplinen erscheinen nur oberflächlichen Betrachtern als Gegensätze. Tatsächlich haben sie eine Menge gemein, zuvorderst die unmittelbare Auseinandersetzung mit der Natur. Für Gantzhorn ist die Verbindung sogar noch enger und praktischer. Ohne Segelyacht wäre er kaum zu den Bergen vorgestoßen, die er so besonders verehrt und die sein Leben seit Jahren prägen.

Mitte der Neunziger sieht Gantzhorn erstmals ein Bild vom Monte Sarmiento, dessen Namen er schon so lange kennt. Urheber ist Padre Alberto Maria de Agostini, der diesen Berg in den patagonischen Anden 1913 für sich entdeckt hatte. Für —▷

Untypisch wenig Wind und mildes Morgenlicht: auf dem Weg von Ushuaia zum Monte Sarmiento

FOTO: R. GANTZHORN



Durch dichten Bewuchs kämpft sich die Crew zum **MONTE GIORDANO** *empor. Jede Chance, die das Wetter bietet, muss genutzt werden, es ist keine Zeit zu verschenken. Deshalb kraxeln die Segler auch nachts über die verschneiten und vereisten Flächen*

Spektakuläre Perspektive beim Aufstieg über die Nordwand zum Monte Sarmiento

Gantzhorn sieht er auf dem Bild aus wie „eine gigantische und mit Schlagsahne drapierte Eispyramide“, die „völlig isoliert in einer wild zerrissenen Fjordlandschaft“ thront und in den „von skurrilen Wolkenbildern beherrschten Himmel ragt“.

Es ist vielleicht nicht Liebe auf den ersten Blick, doch eine magische Anziehungskraft, die Gantzhorn sofort in ihren Bann schlägt. Er hat den für sich perfekten Berg gefunden, der ihn bis zum erfolgreichen Gipfelsturm noch mehrmals fordern soll.

In ihm reift ein Plan: Er will mit dem Segelboot die Kanäle Feuerlands erkunden und sich anschließend der Gebirgskette Cordillera Darwin zuwenden, um dort den schönsten Berg der Welt zu besteigen. Für ihn ist dieses Vorhaben „die perfekte Kombination aus Berg und Meer“. Erst zwei Menschen hatten zuvor den Monte Sarmiento bezwungen: Carlo Mauri und Clemente Maffei standen hier 1956 auf dem Gipfel.

Der Berg ist besonders schwer zugänglich, und die extremen Wetterbedingungen erlauben Versuche nur sehr selten. Gantzhorn aber will nun nichts anderes mehr: die Phantasien aus der Kinderzeit in die Realität umsetzen, „hinfahren und Entdecker spielen“. Und das, obwohl der Geologe weiß: „Das Wetter dort ist das schlechteste auf dem Planeten.“

Der begehrte Berg ist von einer Dschungelwelt umgeben. Regen und Schneefall sind nicht die Ausnahme, sondern tägliche Realität. Das „Fracaso“ (Scheitern) ist in Patagoniens Unberechenbarkeit die Regel. Doch all das zieht ihn nur noch mehr an. Und das zu erwartende Naturschauspiel. Gantzhorn sagt: „Da kann Nepal nicht mithalten.“

Treffpunkt von segelnden Bergsteigern aus aller Welt ist mit Micalvi in Puerto Williams der südlichste Yachthafen der Welt. Der Club ist in einem alten Minenleger beheimatet, der Anfang des 19. Jahrhunderts von der Kaiserlichen Marine erworben wurde. „Wenn man auf Genehmigungen der Behörden wartet, dann tut man das an diesem Ort“, erzählt Gantzhorn. „Immerhin haben sie den besten Pisco Sour.“

Aus Gantzhorns Sicht ist das Abenteuer Kap Hoorn, das vielfach hier beginnt, heute keines mehr, weil im Internet-Zeitalter so genaue Wetterprognosen erstellt werden können, dass sich niemand mehr in unabsehbare Gefahren für Mannschaft oder Boot begeben muss, Regattasegler unter Zeitdruck einmal ausgenommen. Doch mit „seinem“ Berg verhält es sich anders. „Der Monte Sarmiento baut sich aufgrund seiner Höhe von etwa 2234 Metern sein eigenes Wetter“, sagt Gantzhorn, den gerade diese Unwägbarkeit fasziniert. Es dauert aber zwei Jahre, bis er einen Skipper samt Boot gefunden hat, der ihn dorthin bringen wird. Und weitere Bergsteiger, die das Wagnis mitfinanzieren wollen.

Bei seiner Feuerland-Feuertaufe 1999 sieht Gantzhorn den Monte Sarmiento erstmals in ganzer Pracht aus dem Fenster des Propellerflugzeuges, das ihn und seine kleine Expeditionsgruppe von Punta Arenas nach Puerto Williams bringt. Er sitzt mit gerissener und geschienter Achillessehne auf seinem Platz. Das Missgeschick hat ihn nicht von seiner Mission abbringen können, diesen „überirdisch schönen Flecken Erde“ endlich zu erkunden, die raue Naturgewalt der windzerzausten Steppen und der stolzen patagonischen Anden zu spüren. Obwohl er schon vorher weiß, dass er den Gipfel mit nur einem gesunden Bein nicht anpeilen kann und diesen Versuch seinen Wegbegleitern überlassen muss. Er zieht stattdessen allein mit einem Kajak los, erkundet die Nationalparks und lernt Feuerland aus der Wasserperspektive kennen. Hier reiht sich Fjord an Fjord, Berg an Berg, die meisten jungfräulich unbestiegen. Gantzhorn genießt und bestätigt rückblickend einen chilenischen Bergsteiger, der einmal gesagt hat: „In Feuerland werden die Berge geboren.“

Der damals 35-Jährige erklimmt einen 600 Meter hohen Berg und lacht über sich selbst: „Das ist ein neuer Rekord: Mein höchster mit Krücken bestiegener Gipfel!“ Fast bezahlt er die nur scheinbar harmlos-romantische Kajaktour in die entlegenen Gletscher-Gegenden mit dem Tod, weil ein Eisberg kalbt und die dadurch ausgelöste Welle sein auf einem kahlen Felsen abgestelltes Kajak mitreißt. Auf der Jagd nach dem fortgespülten Boot schwimmt er im vier Grad kalten Eiswasser um sein Leben und kann es in letzter Sekunde fassen. Ohne das Kajak wäre er hier, mitten in seinem Bergsteiger-Märchenland, dem Tod geweiht.

2002 reist Gantzhorn erneut nach Feuerland, leitet als Reiseführer eine kleine Gruppe. Damals gelingt die Ersteigung eines Berges, den Gantzhorn selbst „Blanca Nieves“ (deutsch: Schneewittchen) getauft hat, weil dieser Koloss für ihn so schön aussieht wie die märchenhafte Freundin der sieben Zwerge. Ein spätherbstlicher Versuch, den Monte Sarmiento zu bezwingen, scheitert ausnahmsweise nicht am Wetter, sondern an der falsch gewählten Route: „Im Rausch unter blauem Himmel vergaßen wir die uns eigentlich bekannte Geografie des Berges und näherten uns von Norden. Es sah so einfach aus und endete unterhalb senkrechter Séracs, deren Bewältigung russisches Roulette mit fünf Kugeln gleichzusetzen gewesen wäre.“ Séracs sind ebenso gewaltige wie fragile Türme aus Eis.

»Es sah einfach aus, aber es war russisches Roulette mit fünf Kugeln«

2005 begleitet Gantzhorn eine Filmexpedition. Titel des Streifens: „Der weiße Berg von Feuerland.“ „Sein“ Berg steht im Mittelpunkt. Und das erfolgreichste chilenische Bergsteiger-Ehepaar, Patricia Soto und Rodrigo Fica, bekannt wie Popstars. Das Projekt macht Gantzhorn aber wenig Spaß. Vor allem, weil die planungswütigen Filmleute →

FOTOS: R. GANTZHORN

ABENTEUER IN PATAGONIEN

Liegeplatz unterm Regenbogen: einsame Ankerbucht im Beagle-Kanal

nicht mit der Unplanbarkeit der Umgebung zurechtkommen.

Im Jahr 2010 erfolgt Gantzhorns vierter Versuch, den noch nie bestiegenen weißen Riesen zu bezwingen. Mit Extrembergsteiger Robert Jasper und Bergführer Jörn Heller peilt er die Erstbesteigung der Nordwand des Monte Sarmiento an, den man bei klarer Sicht sogar von Punta Arenas aus noch erkennen kann. Doch gutes Wetter ist und bleibt hier so selten wie eine wertvolle Briefmarke. „Die Diva Patagonien verspricht alles, hält aber nichts“, hat Gantzhorn längst erkannt. Das bekommen die Abenteurer schon auf der Überfahrt zum Ausgangspunkt der Besteigung zu spüren.

Die Leinen der 16 Meter langen „Tari II“ werfen sie im Hafen der südlichsten Stadt Argentiniens los, in Ushuaia, das viele Weltumsegler als Zwischenstopp nutzen. Ushuaia ist eine Schlechtwetter-Hochburg.

Mit Skipper Micki Fischer und dessen Crew startet das deutsche Trio in die 300 Seemeilen bis zur Bucht Caleta Escandallo im Schatten des Monte Sarmiento. Und endlich gelingt es Gantzhorn und seinen Mitstreitern, dem Koloss die Stirn zu bieten und aufs Haupt zu steigen. Der Coup gelingt innerhalb von 39 Stunden. Doch der Triumph stillt Ralf Gantzhorns Hunger nicht. Er trainiert weiter zwei- bis dreimal die Woche im Hamburger Kletterzentrum, arbeitet in seinem kleinen Büro in den Colonnaden an seinem inzwischen erschienenen wunderschönen Bildband „Patagonien und Feuerland“ und träumt von weiteren Abenteuern an dem für ihn schönsten Ende der Welt. Das kann es noch nicht gewesen sein.

Als er 2012 zurückkehrt in sein gelobtes Land, brüllen er und die beiden Weggenossen Jasper und Heller in den Sturm, der ihnen Hagelkörner ins Gesicht peitscht: „Da sind wir wieder!“ Beide Männer sind Gantzhorn wichtig, sehr verlässliche Begleiter, auch das eine Parallele. „Du gehst ja auch nicht mit jedem segeln“, sagt er.

»Die Diva Patagonien verspricht alles, hält aber nichts«

Auch dieses Mal ist der Südwesten des feurigen Gebirgssystems das Ziel. Der Berg, den er im Jahr 2005 entdeckt hat, ist neu als „inexplorado“ (unerforscht) auf chilenischen Karten verzeichnet. Das Wort reizt ihn über alle Maßen. Länder und Kartografen sind noch uneins über seinen Namen: Monte Buckland, Monte Aosta, Monte Giordano. Die Deutschen taufen das Prachtstück „Shark’s Finn“, weil die Umrisse der steilen Pyramide jenen einer Haifischflosse ähneln. Dann greifen sie an.

Die unerlässliche Seereise von Ushuaia in Richtung Südwesten wird dieses Mal zu einer Tortur über 350 Seemeilen. Schon bald ist die Crew auf der Mini-Insel Isla Chair in der Mitte des Beagle-Kanals eingeweht. Sie kommen sich vor wie gestrandet, kämpfen mit Schneeregen und eisigen Temperaturen. Reißt die dichte Wolkendecke doch einmal kurz auf, nennen sie es „blaue Störung“.

Der Weg nach Westen bleibt zehn Tage lang blockiert. Die Männer hadern – wieder einmal – mit der Garstigkeit Patagoniens. Mühselig arbeitet sich die Mannschaft von Bucht zu Bucht in Richtung Brecknock-Passage vor. Die Durchfahrt durch den Höllenschlund ist riskant, weil die brausenden Wellen sich an Klippen brechen und mit gewaltigem Tosen zurück ins Meer fallen. Das Boot wird zum Spielball der Elemente. Hier unten in den Schreienden Fünfzigern gilt es, bei vier Grad Wassertemperatur und in bitterkalter Luft durchzuhalten. Und auf sich zu achten. Mehr als zwei Minuten würde keiner in den eisigen Fluten überleben. Zudem kämpfen die Bergsteiger gegen Seekrankheit.

Kapitän Osvaldo zählt zu den besonders vorsichtigen Vertretern seiner Zunft. Die Bergsteiger empfinden seine Zurückhaltung als zusätzliche Qual. Immer wieder muss die 18 Meter lange Stahlyacht „Polarwind“ warten, sich in Buchten verkriechen. Gantzhorn sagt: „Solche Expeditionen sind zwei in einer: erst die Seefahrt, dann der Berg.“ —>

Die raue Natur von **FEUERLAND** *hat es Ralf Gantzhorn angetan, sie reizt ihn über alle Maßen. Es heißt, hier werden die Berge geboren*

FOTOS: R. GANTZHORN; KARTE: YACHT

Verehrter Leser,

Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Vertrauen in EERDMANS Yachtversicherungen.
Sie haben eine bezahlbare Versicherung gewählt mit:

- **Feste Taxe**
- **40% Schadenfreiheitsrabatt**
- **Umfangreiches Fahrtgebiet**
- **Keine Rückstufung im Schadensfall**
- **Beiboot bis € 5.000,- kostenlos versichert**
- **Haftpflichtdeckung € 5.000.000,-**

Wenn Sie noch keine Versicherung bei EERDMANS haben, dann gilt folgendes:
Statt auf der Messe Boot Düsseldorf 2013 zu stehen, bieten wir neuen Kunden in der Zeit vom

15. Januar bis 15. Februar 2013
beim Abschluss einer Versicherung einen **Rabatt von 10%**

Fragen Sie ein unverbindliches Angebot an über: **WWW.EERDMANS.DE**

EERDMANS yachtversicherungen

Lemmer (NL) T +31 - 514 56 36 55, Deutschland T 04343 - 49 99 91, www.eerdmans.de

Ob in schwerer See auf der Anreise oder unter einer Randkluft am Monte Sarmiento – der **UNTERSCHIED** *ist gar nicht so groß. Es geht stets um die direkte Auseinandersetzung mit der Natur, um Verantwortung und ein gutes Team, auf das man sich verlassen kann*

Als sie endlich ankommen und den Monte Giordano sehen, erweist sich, warum in der Vergangenheit niemand scharf darauf war, ihn zu besteigen: Der Urwald auf dem Weg dahin erscheint undurchdringlich, der Fels brüchig. Osvaldo drückt die Stimmung unter Null, weil er keine Chance zum Ankern sieht und auf den nächsten herannahenden Sturm hinweist. Sie können ihm immerhin einen kurzen Landgang abringen, bevor schweres Wetter sie zurück an Bord zwingt.

Dieser Sturm, der mit bis zu 70 Knoten durch den Fjord fegt, hält sie in der Bahia Angelita weitere zwei Wochen gefangen. Dann, endlich, wittern sie eine Chance, eine kurze Phase besseren Wetters, lassen sich absetzen und kämpfen sich durch Flüsse, Morast, unwegsames Gelände und immer tieferen Schnee in Richtung Berg vor. Ein Lager schlagen sie gar nicht erst auf. Jetzt gilt nur noch eines: schnell, sehr schnell rauf zum Gipfel. Es gibt nur diese eine Chance.

Mitten in der Nacht beginnen sie ihren Aufstieg. Sie müssen riesige Gletscherspalten umgehen und sich durch einen engen Eiskanal quetschen. Zuweilen fragt sich Ralf Gantzhorn, ob sie dort später auch wieder hinaufkommen, wo sie sich gerade unter Aufbietung aller Kunst abseilen. Der Schwierigkeitsgrad liegt bei 7. Viel mehr geht nicht.

Bei minus 15 Grad erreicht die verschworene Gesellschaft den Gipfel kurz nach Mitternacht. Die Lichtbedingungen sind katastrophal. Aber mit einigen Kniffen gelingen dem Fotokünstler bewegende, faszinierend schimmernde Bilder. Gleichzeitig weiß er: „Ein Gipfelerfolg ist nur einer, wenn man auch heil zurückkommt.“ Mit größter Konzentration steigen sie ab.

»Ein Erfolg ist nur einer, wenn man auch heil zurückkommt«

27 Stunden, nachdem Osvaldo sie abgesetzt hat, holt er die erschöpften Männer wieder ab. Und wenige Wochen später sind sie schon wieder in der Heimat, wo Gantzhorn im Nachrichtenmagazin „Spiegel“ eine Titelgeschichte über die Sucht nach Extremsportarten entdeckt. Ist das nicht genau sein Thema? Aber nein, sagt Gantzhorn, mit solchen Thesen, die auf Adrenalin als Droge hinauslaufen, kann er wenig anfangen. Was treibt ihn dann, wenn nicht eine Art Sucht? „Du bist in einer Zweier- oder Dreiersituation, in der sich jeder auf den anderen verlassen kann. Essenz dessen, was ich tue, ist Selbstverantwortung. Das gilt für das Bergsteigen genauso wie das Segeln.“

TATJANA POKORNY

FOTOS: R. GANTZHORN